

Das Dorf der Kinder Le Chambon sur Lignon

Autor(en): **Gardi, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **59 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS DORF DER KINDER

LE CHAMBON SUR LIGNON

Bilder und Text von René Gardi

«Man sollte auch etwas tun», sagte vor sechs oder sieben Jahren, mitten im Krieg, mein alter Freund aus Büren. «Man sollte auch irgendwo mithelfen in all dem Jammer», sagte er, liess seine schwarze Tusche eintrocknen, die Malpinsel hart werden und reiste nach Frankreich als Helfer in ein Kinderheim des Schweizerischen Roten Kreuzes. Hans Beutler, der Maler und Graphiker, der seinen Beruf an den Nagel gehängt hatte, gedachte damals, nur einige Monate in Frankreich zu verbringen, aber es sind Jahre daraus geworden; denn bis heute ist er immer noch nicht zurückgekehrt.

«Man sollte einmal sehen, was er treibt», sagten nun wir eines Tages, setzten uns in ein kleines Auto, das uns auf

breiten und schmalen Strassen durch herbstliches Land nach Le Chambon sur Lignon in der Haute Loire brachte. Von Lyon aus fährt man südwestwärts nach dem Kohlenbezirk von St-Etienne, dann durch das weite Hügelland der Auvergne südwärts, wo die alten Frauen in weissen Mützen oder breitrandigen dunklen Hüten gruppenweise im Freien sitzen und mit eiligen Fingern Spitzen klöppeln.

Es ist ein ständiges Auf und Ab, man fährt über weite Hochflächen und überquert Täler, bis man das walddreiche Plateau von Le Chambon erreicht. Le Chambon sur Lignon liegt, wie sein Name sagt, an einem kleinen Flüschen namens Lignon, einem klaren Gewässer, das sowohl zum Baden wie zum Fischen einladet. Es befindet sich ungefähr

*Le Chambon liegt auf einer walddreichen Hochebene am Ufer des fischreichen Lignon.
Die leuchtend ziegelroten Dächer bilden einen eigenartigen Gegensatz zu den schwermütig-dunklen Tannenwäldern.*



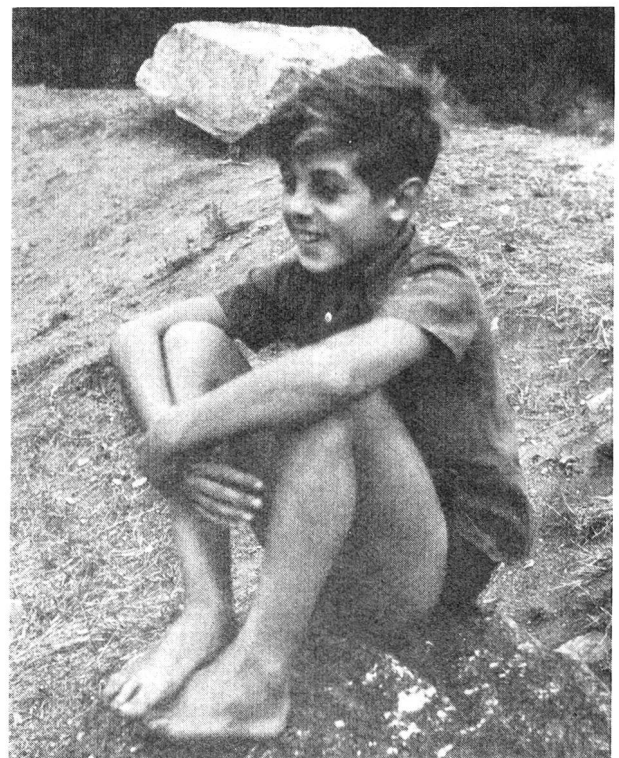


Wie eine Burg wächst die «Ferme Les Chatoux» aus einem sonnigen Hang und überblickt eine weite Ebene, den herrlichen Spielplatz, der von drei Seiten vom Lignon umflossen wird.

im Mittelpunkt eines grossen Dreiecks, das aus den drei folgenden Städten gebildet ist: der grauen Industriestadt St-Etienne, dem sauberen Handelsort im Rhonetal Valence und der heiligen Stadt Le Puy, dem wohlbekannten katholischen Wallfahrtsort an der Loire, dessen vulkanische Zuckerstockhügel, auf denen Kirchen und kolossale Madonnenfiguren stehen, dem Stadtbild Weltruhm verliehen haben.

Landschaftlich wird man lebhaft an die Freiberge erinnert. Herbe, ernste Tannenwälder, heitere, offene Weiden. Warme Sommer, schneereiche Winter, wo die Geleise der kleinen Schmalspurbahn, die Le Chambon bedient, während Tagen blockiert sein können. In trockenen Sommern leiden die bescheidenen kleinen Bauern — wie alle Bewohner der Kalkgebiete — an empfindlichem Wassermangel.

Le Chambon sur Lignon ist eine fast völlig hugenottische Gemeinde von drei- oder viertausend Einwohnern. Von der Umwelt abgeschieden, von einem alten Vulkangebiet umgeben, ist hier auf diesem verkehrsfeindlichen Plateau ein eigenartiges geistiges Zentrum entstanden. Während des Krieges leisteten die Bewohner dieses Ortes bedeutenden Widerstand und befassten sich schon früh mit ausgedehnter



Pierre, das frohe Arbeiterkind aus dem Norden von Paris. Ihm gefällt es gut auf der «Ferme», und er wünscht, die Ferien würden nie enden.



*Hans Beutler inmitten seiner anvertrauten «Schäfchen».
Mit Stift und Papier bereitet er viel Freude, und die Kinder versuchen, es ihm gleich zu tun.*

Hilftätigkeit; sie wagten mitten im Krieg jüdische Kinder aufzunehmen und begünstigten die Gründung zahlreicher Kinderkolonien. Einige dieser Kinderheime wurden während Jahren von der Kinderhilfe unseres Schweizerischen Roten Kreuzes geführt.

So haust hier in Le Chambon und in den umliegenden Weilern und Einzelhöfen ein glückliches Völklein, arbeitsam und um die Kirche geschart, das sein eigenes Leben lebt und eine Mundart spricht, die uns unverständlich war. In Le Cham-



bon liegt die herrliche Ferme Les Chatoux, Eigentum des Schweizerischen Roten Kreuzes, in die im vergangenen Sommer die Pro Juventute zum ersten Male Schweizer Kinder gesandt hat. Fast alle Bilder, die unseren Bericht illustrieren, stammen von diesem Hof.

Wir kamen also eines Abends in Le Chambon an, erkundigten uns nach der «Croix-Rouge Suisse», erhielten in jeder Strassenecke sachverständige Hilfe und entdeckten endlich jenseits eines sauberen Badeweiher im gestauten Lignon die Schweizer Fahne vor einer Baracke. Gastfreundlich wurden wir aufgenommen, verstaute unser Gepäck in einem kleinen Schlafsaal, den wir mit einem Lehrer der Kolonie, mit zwei Knechten des Hofes und einem Radioapparat — dieser pflegte uns am frühen Morgen mit Marschmusik zu wecken — teilen mussten. Wir lebten einige Tage in Le Chambon und versuchten, den Geist der verschiedenen zu der «Ferme Les Chatoux» gehörenden Häuser zu erleben. Meine Begleiter waren Pfadfinderführer, und da die Kolonie, die eben in Les Chatoux untergebracht war, nach ähnlichen Erziehungsgrundsätzen geführt wurde, war die Verbindung zwischen uns rasch hergestellt.

In einer kürzlich aufgestellten Baracke neben dem eigentlichen Bauernhaus waren während unserer Besuchszeit als Nachfolger der Zürcher Pro Juventute-Kolonie Buben aus Frankreich untergebracht. Sie stammten entweder aus Armen-

*Fünf Buben, fünf Nationalitäten!
Einer ist Franzose, einer Jugoslawe, einer Spanier, einer
Ungar, und der fünfte Armenier.
Aber wer ist wer?*



Ein anderer Hirt mit seinen Schafen! Weideland in der Umgebung von Le Chambon.

vierteln der Großstädte oder aus den Lagern von «displaced persons», so dass sich die Kolonieleiter mit den absonderlichsten Temperamenten auseinanderzusetzen hatten.

Hans Beutler hat mich hierhin und dorthin geführt, wir sind miteinander durch die Häuser gebummelt, haben uns da und dort verweilt, haben auch die früheren Kinderheime des Schweizerischen Roten Kreuzes «Faidoli» und «Guespy» besucht, denen Hans Beutler immer noch vorsteht, obwohl sie in französische Hände übergegangen sind. Es konnte sein, dass sich Beutler mitten unter die Kinder setzte und ihnen herrliche Tiere oder grausliche Märchengestalten zeichnete. Fand er in einem Raum ein Klavier, so war es gewiss, dass er nicht wegzubringen war, bevor er zum Vergnügen der Hausbewohner ein wenig gespielt hatte. Manchmal konnte es sein, dass er mich gänzlich vergass, während er mit einer Leiterin über den Einkauf von sieben Doppelzentnern Erbsen verhandelte, einem Jüngling half, einen Brief nach Amerika aufzusetzen, einem Knechtlein ein Paket Zigaretten zusteckte.

Wenn wir nach einem heitern, singfrohen Abend unter dem jungen Volk später noch allein beisammen sassen, erzählte er von den Begegnungen des Tages. Er berichtete, was einzelne der jungen Menschen erlebt hatten. Ach, jeder, der in der Rotkreuz-Arbeit steckt, kennt diese Schicksale zur Genüge. Da war zum Beispiel der Ukrainer, der seit einem heftigen Bombardement stottert, oder der merkwürdige junge Mensch, dessen Vater ein deutscher Artist und dessen Mutter eine echte Indianerin war; beide sind in Auschwitz umgekommen. Er selber wurde von einer amerikanischen Friedhofskolonie durch ganz Europa mitgeschleppt und wartet nun in Le Chambon auf ein Visum, ein wenig zeichnend oder Märchen erzählend; denn er ist kaum mehr

Georges H., ein Ungarbab aus einem Lager für «displaced persons», spricht nur gebrochen französisch. Dagegen unterhält er sich gerne in deutscher Sprache, da er auf seiner Wanderschaft durch Europa mehrere Jahre in Wien gelebt hat.





*Die Gruppe der «Eichhörchen» holt das Frühstücksbrot aus der Küche.
Die Ferienkolonien in Le Chambon werden «pfadfinderisch» geführt. Dienen und helfen! Die vier Buben auf unserem
Bilde gehören vier verschiedenen Nationen an und sind die besten Freunde.*

Für Grosstadtkinder bietet die wilde und weite Natur der Umgebung von Le Chambon Quell unzähliger Freuden und Erlebnisse. Felsbrocken, Weiden, Wälder, Wolken und Wind laden zu Wanderungen und Abenteuer ein, und die Kinder geniessen die ungebundenen, von keinen Mauern eingeengten Ferientage in vollen Zügen.



imstande, eine ernsthafte Arbeit zu leisten. Ich sprach auch mit einem Geschwisterpaar aus Jugoslawien, das mehrere Grenzen illegal überschritten hatte — da hätten manchmal die Hosenbeine gezittert, gestanden die beiden. Sie hatten auf der Flucht die Mutter verloren und diese, nachdem sie ein Jahr lang in einem Gefängnis geschmachtet, wieder gefunden. Beutler erzählte mir vom strohblonden Balten, vom blauäugigen Russen, von den hitzigen Spaniern, von einem glutäugigen Ungaren, von Armeniern, Franzosen, Rumänen... es hat schon ein wahrer Völkerbund von jungen Menschen in Le Chambon gelebt, dort entweder ein Heim gefunden oder frohe Ferienwochen verbracht.

«Wann kommst du wieder heim?» fragte ich eines Abends meinen Freund.

«Ich weiss nicht. Ich kann hier nicht mehr weg», sagte er, und das kann ich wohl begreifen. Er ist der gute Geist des Hauses. Ueberall glätten sich die Wogen, wenn er sicher und gütig die Schwierigkeiten überwindet und Gegensätze ausgleicht. Alle lieben ihn, und Zahllosen bedeutet er wirkliche Hilfe.

Jeder, der die «Ferme Les Chatoux» gesehen hat, muss begeistert sein, begeistert von deren Lage am Lignon, vom alten, schönen Haus und vor allen Dingen von den Möglichkeiten, die sich für dieses Werk erahnen lassen.



Das Morgenlied!

Hingegeben singen jeweils die Buben, bevor die Fahnen am Mast aufgezogen werden, ihre Kameradschaftslieder.

ROTKREUZ-GEDANKEN

Von Max Huber

Eine Persönlichkeit und eine Tat stehen am Anfang des Roten Kreuzes. Nicht ein allgemeiner Gedanke, für dessen Verwirklichung Menschen und Wege erst gesucht werden, ist der Ausgangspunkt, sondern der tatbereite Mensch ergreift die Aufgabe der Stunde.

*

Die Neutralität verbindet mit den Vorteilen, die sie bringt, immerfort die moralische Verpflichtung zu brüderlicher Hilfe für die Opfer des Krieges.

FÜR LE CHAMBON

Aus der Reserve unserer Materialzentrale sollen in nächster Zeit Kleider und Schuhe nach Le Chambon geschickt werden.

*

Für den Ausbau der Baracke in der «Ferme Les Chatoux» in Le Chambon hat das Zentralkomitee einen Kredit von Fr. 7000.— bewilligt. Dank diesem Ausbau wird die ursprünglich nur für den Sommerbetrieb vorgesehene Baracke auch im Winter benützt werden können.

Gibt es Herrlicheres, als am Seil durch die Luft zu fliegen? Heissa! Weit über Stock und Stein!

